

Populismus im Realitätscheck

Macht braucht Kontrolle – gerade beim Vorgehen sogenannter starker Männer

Alexandra Förderl-Schmid

Kleiner ging es nicht, es musste die „Mutter aller Bomben“ sein. Erstmals haben US-Streitkräfte ihre stärkste nichtatomare Bombe in einem Kampfeinsatz abgeworfen. US-Präsident Donald Trump verband die Erklärung über den Einsatz in Afghanistan mit einem Selbstlob: Wenn man das, was in den vergangenen acht Wochen geschehen sei, mit den acht Jahren davor vergleiche, dann sehe man einen gewaltigen Unterschied.

Trump will mit den Militäreinsätzen in Afghanistan und Syrien sowie seinen Drohungen gegenüber Nordkorea Stärke demonstrieren und sich vom vielfach als Zauderer beschriebenen Barack Obama abgrenzen. Er setzt auf diese Weise seinen Wahlkampflogan „Make America great again“ um. Schon in seinem Bestseller *Die Kunst des Erfolges* hat Trump geschrieben: „Du kannst die Leute nicht hereinlegen, jedenfalls nicht auf Dauer. Aber wenn du nicht lieferst, werden die Leute irgendwann kapieren, was los ist.“ Also liefert Trump.

Der US-Präsident gehört zur Riege sogenannter starker Männer, die in einer Reihe von Ländern mit populistischen Slogans an die Macht gekommen sind und derzeit die internationale Politik beherrschen. Auch in Österreich ertönt immer wieder der Ruf nach Führungsstärke: Der Frage des Sora-Instituts, ob es „einen starken Führer“ geben soll, „der sich nicht um Parlament und Wahlen kümmern muss“, stimmten 39 Prozent zu. Wahlforscher Christoph Hofinger konstatierte eine „massive Zunahme des antidemokratischen Autoritarismus“.

In vielen Ländern ist das bereits Realität, legitimiert durch das Wählervotum. Der philippinische Staatschef Rodrigo Duterte gehört zu dieser Riege genauso dazu wie der türkische Präsident Recep Tayyip Erdogan und der ungarische Ministerpräsident Viktor Orbán. Duterte war mit dem Schlachtruf „Vergesst Gesetze und Menschenrechte“ in den Wahlkampf gezogen und hatte zum Amtsantritt angekündigt: „Ich brauche Militäroffiziere, die als Scharfschützen aus dem Hinterhalt schießen können.“ Mit martialischen Sprüchen versucht auch Erdogan Stimmung zu machen für das am Sonntag in der Türkei anstehende Verfassungsreferendum. Mit dem von ihm angestrebten Präsidialsystem will Erdogan seine Macht ausbauen.

Mit einem jovialen „Der Diktator kommt!“ begrüßte Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker den ungarischen Regierungschef Orbán bei einem EU-Gipfeltreffen 2015. Inzwischen ist selbst Juncker das Spaßen vergangen, er fordert eine Debatte über die Mitgliedschaft von Orbáns Fidesz in der Europäischen Volkspartei bei der Sitzung am 29. April.

Das fällt mit dem Ultimatum der Kommission zusammen: Wenn die Regierung in Budapest nicht binnen zwei Wochen einlenkt, will Brüssel neue Vertragsverletzungsverfahren zu den bereits bestehenden 66 eröffnen.

Die EU-Kommission prüft derzeit eine Reihe ungarischer Maßnahmen, darunter das umstrittene Hochschulgesetz, das das Aus für die Central European University bedeuten würde.

Ob die sogenannten starken Männer ihre Macht voll entfalten können, hängt in Demokratien von der Stärke der Kontrollsysteme und der Gewaltenteilung ab. So ist Trump mit seinem Einreisebann an Gerichten und mit seiner Gesundheitsreform am Kongress gescheitert. Der liberale Vordenker Ralf Dahrendorf nannte es einen Realitätscheck: „Populismus ist einfach, Demokratie ist komplex.“

KOPF DES TAGES

Eierlieferservice mit eigener Postanschrift



Warum der Hase die Eier bringt, weiß eigentlich niemand genau.

Foto: Picturedesk

Sollten Sie sechs Jahre oder jünger sein, ist es vielleicht klüger, nicht weiterzulesen. Denn das Wissen, dass der Osterhase Eier, Süßigkeiten und sonstiges Nützliches bringt, könnte ins Wanken geraten. Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ist der Osterhase als Geschenkbringer nämlich so real wie der Nikolaus.

Dass es bezüglich Osterhasi und Nikolausi gelegentlich jahreszeitliche Unsicherheiten gibt, hat ja bereits der großartige Gerhard Polt thematisiert.

So schwer ist es aber gar nicht: Tagsüber sieht man den Feldhasen primär im Spätwinter und Frühjahr hoppelnd. Kein Wunder also, dass er als Symbol für das Wiedererwachen der Vegetation gilt. Dass er ein Fruchtbarkeitssymbol ist, ist auch naheliegend.

Warum sich aber gerade der Hase als österlicher Eierlieferservice durchgesetzt hat, weiß niemand mehr. Er hat jedenfalls Konkurrenten wie Fuchs, Henne oder Storch ausgestochen. Erstmals wird der Brauch des eiversteckenden Wildtieres Ende des 17. Jahrhunderts für den Westen Deutschlands beschrieben, ab dem 18. verbreitete er sich. Die evangelische Kirche in Deutschland ist davon überzeugt, dass es die Protestanten gewesen sind, die die Legende erfunden haben.

Andere vermuten, dass es mit einem Psalm zusammenhängt. In dem geht es im Original eigentlich um den Klippeschliefer, auch Klippdachs genannt. In älteren Bibelübersetzungen ging man aber wohl zu Recht davon aus, dass niemand in Mitteleuropa dieses Tier kennt. Stattdessen übersetzte man es mit Hase oder Kaninchen.

Wer katholisch ist, braucht jedenfalls keinen Gewissenskonflikt befürchten. Wie Michael Prüller, Sprecher der Erzdiözese Wien, sagt, gibt es keine offizielle Kirchenmeinung zum Osterhasen. „Der ist Brauchtum wie die Zahnfee. Kunsthistoriker weisen zwar darauf hin, dass der Hase seit dem

17. Jahrhundert in einigen Bildern als Auferstehungssymbol verwendet wird. Aber im Gegensatz zum Christkind hat der Hase keinen Bezug zur Religion.“

Seit 35 Jahren gibt es übrigens in Deutschland einen weiteren Brauch: Man kann dem Osterhasen, genauer: der -häsin, Post schicken. Schreibt man bis Karfreitag an „Hanni Hase, Am Waldrand 12, 27404 Ostereistedt“ (*der Ortsname ist kein Scherz, Anm.*), bekommt man eine Antwort samt Überraschung – egal, wo auf der Welt man lebt. Das Porto für die jährlich 30.000 Antworten zahlt aber nicht das Tier, sondern die Deutsche Post.

Michael Möseneder